

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Zustande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Grazer Deutsche akad. Gesangverein in Pettau.

Der 30. Juni und der 1. Juli waren für Pettau wahre Festtage. Der „Deutsche akademische Gesangverein in Graz“ hatte zum Ziele seiner heurigen Sängerschaft Pettau gewählt und der diesem Vereine eigenthümliche frische Zug drückte allen Veranstaltungen der zwei Tage sein Gepräge auf.

Der Pettauer Männergesangverein zog unter Borantragung seiner Fahne und den Klängen der vollständigen Capelle des Pettauer Musikvereines Samstag um 3 Uhr nachmittags zum Bahnhofe. Dort hatten sich zum Empfange der gesammte Festausschuß mit dem Bürgermeister Dr. n i g und Gymnasialdirector G u b o an der Spitze, der Gemeinderath, der Turnverein u. s. w. und ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden. Der Schnellzug fuhr, während die Musik einen flotten Willkommen-Marsch spielte, in den Bahnhof und nach den ersten herzlichsten Begrüßungen der vielen persönlich Bekannten brachte der Pettauer Männergesangverein den lieben Gästen sein „Grüß Gott!“ Der Deutsche akademische Gesangverein erwiderte mit seinem Wahlspruche, dem *Gaudeamus*, die Fahnen wurden grüßend geschwenkt und mit klingendem Spiele gieng es in die im reichsten Flaggenschmucke prangende Stadt. Es war ein stattlicher Zug, der sich durch die Bahnhofallee, Ungarthorgasse, Florianiplatz, Bismarckgasse, Hauptplatz, Herrngasse und Bürgergasse zum „Deutschen Vereinshaus“ bewegte. Überall wurden die Gäste mit hellem Jubel begrüßt und schöne Frauen und Mädchen warfen aus den Fenstern den Sängern Blumen. Im Hofraume des neuhergerichteten Vereinshauses war gedeckt und nach der Fahrt mundete eine Labung doppelt gut. Nachdem hier die Quartiere bestimmt worden waren, wurde die Plagmusik vor dem Café Osterberger besucht.

Abends war im Stadttheater Concert des Grazer „Akademischen“. Das Haus war ausverkauft und stürmische Heil-Rufe schollen den lieben Sängerschaft — es waren rund 60 Mann — entgegen, als sich der Vorhang um 7/8 Uhr hob. Der Verein stand unter der Leitung seines ausgezeichneten Sangmeisters W. J a c k. Aus dem 12 Nummern enthaltenden Programm eine Auswahl zu treffen hinsichtlich guter oder besserer Wiedergabe der Lieder, ist mit Rücksicht auf die durchwegs vorzüglichen Leistungen einfach unmöglich. Wenn etwas vielleicht hervorgehoben werden darf, so ist dies eine alte Specialität des Grazer Akademischen Gesangvereines, sein „Pianissimo“. Herr S c h u l l e r wußte ebenso sehr durch seine schöne, angenehme und umfangreiche Baritonstimme, wie durch seinen schönen Vortrag und reine Aussprache seine Zuhörer zu entflammen.

Das Programm setzte sich in folgender Weise zusammen: „König Ring“ von Franz Wair; „Liebrosinchen“, ein altitalisches Volkslied von Jan Gall, vom Vereine mit vollendeter Zartheit wiedergegeben; „Beim welschen Wein“ von Karl Sirsch; bei diesem flotten Trinklied

glänzte das erstmal der Solist, welcher hierauf einige Lieder aus dem „Eltland“ sang. Er hatte eine glückliche Auswahl getroffen und brachte in zwei Abtheilungen die schönsten Lieder aus dem genannten Werke. Stürmischer Beifall wurde ihm zu theil. In dem darauffolgenden Preischor für den vom deutschen Kaiser gestifteten Wanderpreis: „Der Ritter und sein Lieb“ von Erwin Schulz zeigte der Verein in hervorragender Weise seine Vortragskunst. Das „Minnelied“ aus dem Jahre 1240 von Adam de la Halle, für Männerchor eingerichtet von A. Bander, errang mit Recht den größten Beifall. Wie ein zarter Hauch drang der Sang zu den andächtig lauschenden Zuhörern; dieser im feinsten Pianissimo gehaltene Chor ist fürwahr ein Meisterwerk der Chorgesangskunst des D. A. G. B. Es folgte die „Gothentreue“ von Hans Wagner, dann H. Schuller mit der zweiten Reihe seiner Eltland Lieder, darauf die Horaz'sche Ode „Ad fontem Bandusium“ von Karl Löwe. Sehr freuten wir uns in dem nächsten Chore die Lieder von Emil Maria Steiningert vertont zu hören: „Leichtsinnige Wanderung“, ein Sang aus frohen Burschentagen, für Männerchor, Soli und Clavier von Hans Wagner. Das sind so die rechten Lieder für einen akademischen Gesangverein. Nach der „Mondnacht“ aus dem „Eltland“ von Dubois kam als letzter Chor „Deutsches Reiterlied“ von M. Blüddemann, worin der Grazer Akademische Gesangverein seine ganze Begeisterung und seine ganze Stimmgewalt loslegte.

Nach dem fünften Chorliede überreichte der Obmannstellvertreter des Pettauer Männergesangvereines, Herr Hans Berko, dem Sangmeister J a c k einen Lorbeerkranz mit schwarz-roth-goldenen Bändern. Die gesammte Zuhörerschaft zollte der jungen Sängerschaft begeisterten Beifall, der sich nach der letzten Nummer kaum legen wollte.

Unmittelbar nach dem Concerte im Stadttheater wurde in den Saal des „Deutschen Heim“ gezogen, wo der Festcommerß stattfand. Der Saal ist für Pettauer Verhältnisse nicht klein, diesmal aber konnten nur zwei Drittheile der Einlaß Begehrenden Platz finden. Fünf Mitglieder des Deutschen akademischen Gesangvereines erschienen, so wie beim Einzuge in voller Wicks. Herr med. P o l l a k übernahm das Präsidium und eröffnete den Commerß. Dann folgten die officiellen Begrüßungen: Bürgermeisters Dr. n i g mit den Gemeinderäthen und Stadtamt beamten, Bezirksrichter Dr. G l a s mit allen Gerichtsadjuncten, Gymnasialdirector G u b o mit den Professoren, Oberlehrer S t e r i n g mit den Lehrern und Lehrerinnen, Studentenheimausschuß, Pettauer Männergesangverein mit Obmannstellvertreter Berko an der Spitze, Pettauer Turnverein mit Vorstand Dr. T r e i t l an der Spitze, Pettauer Musikverein mit Vorstand S c h u l s i n t und Musikdirector H ä n s g e n, Ortsgruppen des Schulvereines und der Südmarch und alle deutschen Vereine von Pettau, Vorstand des D. A. G. B., Ehrenmitglied P o s t l, Sangmeister J a c k, Bürgermeister F e r s c h n i g und Bezirksrichter M e i z n e r von Rohitsch, Bürgermeister K a u z h a m m e r von Friedau etc., ferner alle A. S., Activen und Inactiven des D. A. G. B.,

sowie alle erschienenen Gäste insbesondere die Frauen und Mädchen. (Brausende Heil-Rufe.) Als erster Redner begrüßte Bürgermeister Dr. n i g namens des Gemeinderathes und der Stadt den Deutsch-acad. Gesangverein. Hierauf sprach Ritter von T e m n i k l a vom D. A. G. B., der Anreger der Fahrt nach Pettau, der an Dr. Karl Sander erinnerte und wehmuthsvoll ehrende Worte dem unvergeßlichen Andenken desselben widmete. Er schloß mit einem Heil der deutschen Stadt Pettau und ihren deutschen Bewohnern. Hierauf richtet Director G u b o an den Akademischen Gesangverein seine Worte, welche hauptsächlich in der Würdigung seiner künstlerischen Thätigkeit gipfelten. Dann betrat der Pettauer Männergesangverein das Podium und Obmannstellvertreter Berko richtete von dort aus in schlichten herzlichsten Worten seinen Willkommen-gruß an den Deutsch-akademischen Gesangverein. Nach Absingung eines beifällig aufgenommenen Chors sprach Herr Dr. T r e i t l im Namen des Deutschen Turnvereines Pettau den Dank für die Einladung aus und schloß mit dem Wunsche, daß den Gästen aus Graz der Aufenthalt in Pettau eine angenehme Erinnerung sein möge. Stadtamts-Vorstand E b e r h a r t i n g e r begrüßte den Deutsch-akademischen Gesangverein namens des Studentenheim-Ausschusses. Er wies auch auf die vollständig isolirte Lage Pettaus in nationaler Beziehung hin, gab aber der Zuversicht Raum, daß der von den slovenischen Wogen umspülte Fels widerstandsfähig genug sein werde, um die Stürme auszuhalten. Auf diesem Felsen wird nun als Schutzwehr ein Deutsches Studentenheim errichtet und der Deutsche akademische Gesangverein hat sich als Ziel seiner Fahrt Pettau gewählt, um hier zu Gunsten dieses Studentenheims zu singen. Sowie seinerzeit ganz freiwillig die Grazer Hochschüler hier zu demselben Zwecke „Die Räuber“ aufführten, ebenso freiwillig stellte sich auch der „Deutsche akademische Gesangverein“ in die Dienste der deutschen Sache. Daß die Deutschen Pettaus dem Vereine mit der vollsten Begeisterung und Zuneigung gegenüberstehen, beweise der Besuch des Concertes and des Commerß; denn was in das Theater und diesen Saal hineingegangen ist, das ist — hineingegangen! Endlich regte der Sprecher an, der Deutsche akademische Gesangverein möge einmal in Graz für das deutsche Studentenheim in Pettau seine Lieder erschallen lassen. Mit einem kräftigen „Heil dem Grazer Akademischen!“ seitens des Studentenheim-Ausschusses schloß er. Als letzter Redner trat Ehrenmitglied und Vorstand P o s t l auf, der in launigen und herzlichsten Worten den Dank der Grazer an alle Pettauer, insbesondere an den Festausschuß u. s. w. zum Ausdruck brachte. Er war selbst genug oft Festausschußmitglied, um zu wissen, wie der heutige Festausschuß sich denkt: „Wenn's nur schon wieder fort wären!“ Die Anregung seines Vorredners werde im Schoße seines Vereines ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Wenn schon die einzelnen Reden zur Hebung der Stimmung beitrugen, so geschah dies auch durch zwei vom Pettauer Männergesangvereine mit seinen Damen gejunene gemischte Chöre aus

Hofmann's „Waldfräulein“, welche meisterhaft zum Vortrage gebracht wurden und reichen Beifall fanden. Nach dem letzten Redner schloß mod. P o l l a k den officiellen Theil des Commerces und übertrug das Hospiz-Präsidium dem Stadtamtsvorstande C h e r h a r t i n g e r. Wir wollen uns darauf beschränken festzustellen, daß die Stimmung in diesem Theile des Commerces keineswegs sank: Solovorträge von Dr. L u l a s, Gesamtschöre des deutsch-academischen Gesangsvereines, Kärntner- und Steirerquartette u., durchwegs vollendete Genüsse lösten einander ab und als der Hospiz-Präsident um halb 2 Uhr früh das „Initium fidelitatis“ verkündete, war's thatsächlich erst ein Initium und keinesfalls ein Finis! Daß sämtliche Teilnehmer aber im Verlaufe der Nacht doch irgendwann heim gekommen sein müssen, bewies der Besuch des Frühlingschoppens im Volksgarten am nächsten Vormittag.

Die Damen Bettaus gaben den Grazer Gästen einen Fest-Frühlingschoppen, bei dem die meisten übrigen Festtheilnehmer erschienen und der an Reichhaltigkeit des Gebotenen, an fröhlicher Stimmung nichts zu wünschen übrig ließ. Fräulein G u b o aus Bettau und Dr. R e u h o l d aus Graz sammelten für das „Deutsche Studentenheim“ 120 Kronen.

Protestversammlung.

Über Einladung des Handelsgremiums versammelten sich Mittwoch den 4. d. M. die deutschen Bürger der Stadt Bettau im Vereins-hause, um ihrer Entrüstung gegen die heimtückische Kampfweise des „Slovenski Gospodar“ Ausdruck zu geben.

Der Gremialvorstand Herr S c h u l s i n k begrüßte die zahlreich Versammelten und verwies auf die stets wachsende Erregung der Bevölkerung über die Angriffe des „Gospodar“ vom 14. Juni, wodurch das Gremium endlich Veranlassung gefunden habe, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und die Versammlung einzuberufen.

Nachdem Herr S c h u l s i n k zum Vorsitzenden und Herr S c h a l o n zum Schriftführer gewählt wurden, ergreift Herr S c h u l s i n k neuerdings das Wort. Der Redner verwies auf die Thatsache, daß die deutsche Bevölkerung in Bettau seit Jahren und allwöchentlich in den slovenischen Blättern angegriffen wurde. Es sei selbstverständlich überflüssig, alle diese wüsten Schimpfereien aufzuwärmen. Wenn einzelne angegriffen werden, müssen sie sich vertheidigen, da hat die Öffentlichkeit nichts mitzureden, nun aber sei die gesammte deutsche Bevölkerung der Stadt Bettau eines Verbrechens beschuldigt worden, die Gesamtheit sei daher auch verpflichtet, zur Abwehr zu schreiten. In Nr. 24 des „Gospodar“ wurde die deutsche Bevölkerung von Bettau der Brandlegung beschuldigt. Die Übersetzung der diesbezüglichen Notiz lautet: „Deutsche Bosheit. Es wird davon gesprochen, daß das dem G r e g o r e c gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude bei Bettau von böswilliger Hand aus dem gegenwärtig-nationalen Lager angezündet worden ist. Traurige Zustände im nationalen Kampfe! Die Untersuchung wird ergeben, ob diese entsetzliche Nachricht auf Wahrheit beruht.“

Dieser Artikel involviert ein Vergehen und es sei Pflicht der Versammelten, die Bestrafung des Verfassers zu verlangen, denn nicht nur, daß die deutsche Bevölkerung in dieser Notiz auf das gemeinste verleumdet werde, auch der Bauer werde auf die gefährlichste Weise ausgehezt, wodurch mit Rücksicht auf die am Lande herrschende Armut unter Umständen die schrecklichsten Folgen entstehen könnten. Redner beantragt nun folgende Resolution:

„Die heute den 4. Juli 1900 im „Deutschen Heim“ zu Bettau versammelten deutschen Bürger aller Klassen der Stadt Bettau geben hiemit einstimmig ihrer tiefsten Entrüstung Ausdruck über die Notiz des „Slovenski Gospodar“ vom 14. Juni d. J., Nr. 24, worin die Deutschen geradezu beschuldigt werden, den Brand des G r e g o r e c'schen

Gebäudes bei Bettau in der Nacht vom Pfingst-Sonntag zum Montag gelegt zu haben. Die Versammelten erkennen die Absicht, die dieser Meldung des „Slovenski Gospodar“ innewohnt, welche dahin geht, die slovenische Landbevölkerung gegen die deutsche Stadtbevölkerung aufzuheizen. Wenn nun auch der „Slovenski Gospodar“ in der gebildeten Classe kaum über Befehrer verfügt, so sind doch die aufreizenden Worte in diesem slovenisch-clericalen Blatte geeignet, die leichtgläubige und minder gebildete Masse der Landbevölkerung so weit zu beeinflussen, daß sie diese Verdächtigung für wahr hält. Da sich nun thatsächlich durch die zunehmende Verheerung der Landbevölkerung eine immer steigende Beunruhigung der Stadtbevölkerung wahrnehmbar macht und solche böswillige Verleumdungen — systematisch fortgesetzt — die furchtbarsten Folgen haben können, da weiters die Deutschen eine derartige Beleidigung unmöglich ruhig hinnehmen können und dürfen, ergeht an den Vorsitzenden die Aufforderung, von dieser Entrüstungskundgebung die k. k. Bezirkshauptmannschaft Bettau und den löbl. Gemeinderath der Stadt Bettau mit dem Ersuchen umgehend zu verständigen, daß gegen ein derartig gewissenloses Vorgehen des „Slovenski Gospodar“ das Geeignete veranlaßt werde, daß aber insbesondere wegen des Artikels „Deutsche Bosheit“ in Nr. 24 vom 14. Juni 1900 die berufene Staatsgewalt gegen die genannte Zeitung behufs nachsichtloser Bestrafung und Widerrufung der schändlich hinausgestreuten Verleumdung einschreite.“

Diese Resolution wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

* * *

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Der Gefertigte hält sich aus freiem Antriebe zu der Erklärung verpflichtet, daß er niemals, auch nur im Entferntesten dem Verdachte Raum gab, daß sein Haus von „deutscher“ Seite in Brand gesteckt wurde. Der Gefertigte hatte seit dem Bestande seiner Gastwirtschaft stets sowohl Deutsche, als Slovenen zu Gästen, welche ihm immer gleich lieb und wert waren und auch ihn durch treue Anhänglichkeit ehrten. Er fühlt sich daher veranlaßt, so weit es in seinen Kräften steht, den vorbemerkten böswilligen Ausstreunungen und Verdächtigungen umso mehr scharfsten entgegenzutreten, da ihm bisher auch nicht das geringste Verdachtmoment gegen irgend eine Person bekannt ist.“
F. G r e g o r e c.

Localnachrichten.

(Die Slovenenblätter und der „Stajero“.) Wie vorauszusehen war, sind die slovenisch-clericalen Blätter über den „Stajero“ ganz aus dem Häuschen und da sie am Inhalte nichts zu mäkeln wissen, so stürzen sie sich auf die inserierenden Geschäftsleute und „nageln sie an.“ Fürchterlich! Nachdem ein Kaufmann seinen Namen im „Stajero“ 12000-mal unter der Landbevölkerung verbreiten ließ, kommt die „Südsteirische“ und der „Gospodar“ mit der großen Neuigkeit, daß dieser oder jener Geschäftsleute im „Stajero“ inseriert. O Du weise „Südsteirische“! Das weiß ja ohnedies bereits jeder Bauer in Untersteiermark, denn es ist uns gelungen, bei einer Auflage von 12000 bereits eine Abonnentenzahl von 7000 zu erreichen. „Gospodar“ und „Südsteirische“ zusammengenommen haben aber nicht einmal 3000 Abnehmer! Und während in der Verwaltung des „Stajero“ täglich 20—30 Abonnementaufträge direct von Bauern einlangen, hat der „Gospodar“ bereits über 100 Abnehmer verloren. Es veräume also niemand, im „Stajero“ zu inserieren, dem einzigen Blatte, welches unter dem Land-

volle wirklich verbreitet ist und vom Bauer verstanden wird.

(Ehrenbeleidigungsklage.) Gegen die „Südsteirische“, welche in ihrer letzten Nummer die Inserenten des „Stajero“ auf das gemeinste beschimpfte, wurde die Ehrenbeleidigungsklage beim Kreisgerichte in Marburg bereits überreicht.

(Musikverein.) Die Hauptversammlung des Vereines findet am 9. d. M. abends 8 Uhr im Vereinslocale statt. Es wäre eine lebhaftere Theiligung von Seite der Mitglieder sehr erwünscht.

(Der XXXI. Jahresbericht des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums) in Bettau bringt aus der Feder des Herrn Director Andreas G u b o einen hochinteressanten Rückblick auf die bisherigen Schicksale des Bettauer Landesgymnasiums. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Nachdem der Gemeinderath der Stadt bereits im Jahre 1864 beschlossen hatte, eine Mittelschule in Bettau zu errichten, wurde endlich nach längeren Verhandlungen mit dem Landesauschusse und der Regierung am 31. Juli 1869 ein Übereinkommen abgeschlossen, welches folgende Bestimmungen enthielt: Der steiermärk. Landesfond übernimmt die Besoldungen der Lehrer und Diener, die Zulagen, Pensionen und Remunerationen derselben gegen dem, daß die Oberleitung der Schule, sowie die Ernennung und vorschriftsmäßige Behandlung der Lehrer und Diener dem Landesauschusse zusteht und daß die Unterrichtsgelder in den Landesfond einzubeziehen sind. In diesen hat auch die Staatsubvention jährlicher 3500 fl. einzufließen. Die Stadtgemeinde Bettau besorgt und bestreitet die Beistellung und Adaptierung des Schulgebäudes mit den nöthigen Localitäten, der Beleuchtung und Beheizung der für Schulzwecke bestimmten Räumlichkeiten, die Anschaffung der erforderlichen Lehrmittel (Lernrathen) und alle sonstigen laufenden Auslagen. Für die erste Einrichtung der Schule und erste Anschaffung von Lehrmitteln zahlt die Stadtgemeinde 5000 fl. an den Landesfond. Zur Nachschaffung von Lehrmitteln und Bestreitung der Unterrichtserfordernisse bezahlt die Stadtgemeinde, vom Schuljahre 1890 angefangen, jährlich 500 fl. an den Landesfond. Die Auflösung des landlich. Real-Untergymnasiums kann nur durch einen übereinstimmenden Beschluß des steierm. Landtages und der Stadtgemeinde Bettau erfolgen. In diesem Falle sind die vorhandenen Lehrmittel und Sammlungen der Stadtgemeinde Bettau als deren Eigenthum zur freien Verfügung zurück zu stellen. Der Vertrag ist seitens des Landes unterzeichnet von R. Graf Gleispach, Landeshauptmann, Dr. v. Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreter und Dr. Johann Fleck, Landesauschuss; seitens der Stadtgemeinde Bettau von Dr. Franz Straßella, Bürgermeister und von den Gemeinderäthen: Konrad Fürst, Anton Weinhardt, Vitus Sellinschegg, Georg Goriupp, Johann Bratanitsch, Franz Rodoschegg, Josef Zistler, Josef Bratschlo, Dr. Krause, Ludwig Bauer, Johann Sima, Ernst Edl, Franz Strohmayr. Der Lehrkörper bestand außer dem Director Anton Fichna (Fichten), aus dem wirklichen Lehrer Peter Končnik und Rudolf Gaupmann, ferner aus dem provisorischen Religionslehrer Andreas Kraner. Schon im zweiten Schuljahre (68 Schüler) erwies sich die Anstalt als lebensfähig. Die Stadtgemeinde Bettau erwarb nun durch Kauf (29000 fl. d. W. und 70 Ducaten) das in der Herrngasse Nr. 39 (29) gelegene Haus des k. k. Rittmeisters Karl Filafferro zum Zwecke der Adaptierung für das steiermärkische landlich. Real-Untergymnasium. So wurde das Bettauer Gymnasium gegründet, welches sich zu einer ausgezeichneten Bildungsstätte entwickelte, aber leider auch zu einem Janfapel politischer Parteien. Herr Director G u b o schildert uns in fesselnder Sprache die verschiedenartigen Bemühungen, welche im Laufe der Jahre gemacht wurden, deutscherseits um die Anstalt auszugestalten und als Landesinstitut zu erhalten, slovenischerseits um sie in die Hände des Staates zu spielen und dann zu utraquisieren, bis es endlich

der außerordentlichen Thatskraft des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. n i g im Vereine mit anderen wohlgesinnten Mitgliedern des Landtages gelang, die Landesvertretung von der Nothwendigkeit der Ausgestaltung des Pettau-er Gymnasiums zu überzeugen. Der von dem Rector der Universität, Professor T a n n e r, verfaßte und in der Sitzung vom 22. Februar 1898 vorgetragene Bericht und Antrag des kombinierten Finanz- und Unterrichtsausschusses würdigt vollends die Gründe des Antrages K o l o s c h i n e g g - D r n i g und hebt die Wohlmeinung des k. k. Landeschulrathes in der Angelegenheit hervor, die dieser in einer Note an den Landesauschuß zum Ausdruck brachte, „es bestehe nämlich für ihn (Landeschulrath) umso weniger ein Grund, sich gegenüber den Bestrebungen der Stadtgemeinde Pettau ablehnend zu verhalten, als, wie es scheint, eine staatliche Beihilfe zur Deckung der aus der Bervollständigung der Anstalt vorenthaltenen Kosten nicht beansprucht werden soll. Der k. k. Landeschulrath begrüßt vielmehr die geplante Errichtung der Ober-Gymnasialclassen mit umso größerer Freude, als die Gemeinde Pettau durch die Ausgestaltung ihrer Mittelschule, die den Namen Kaiser Franz Josef-Obergymnasium führen soll, nicht bloß ihrer opferwilligen Bildungsfreundlichkeit, sondern auch ihrer vaterländischen Gesinnung ehrenden Ausdruck gibt.“

„Ein selbständiges Untergymnasium, setzte der Berichterstatter fort, ist eine Anstalt, die sich auf die Dauer nicht halten kann“ und wies dies ziffermäßig an der Abnahme der neu eintretenden Schüler in den letzten Jahren nach. Nachdem er die rühmenswürdige Opferwilligkeit der Pettau-er Stadtgemeinde und besonders den überaus günstigen Umstand hervorgehoben hat, daß das neue Gymnasium in unmittelbarer Verbindung mit einem Studentenheim und dem weit bekannten culturhistorischen Museum, dessen Wert auf 20000 fl. beziffert wird, sein wird, wies er noch darauf hin, daß „Pettau als eine kleine Stadt mit gesundem Klima und mäßigen Lebensmittelpreisen sich für eine Mittelschule trefflich eigne“, hierauf wurde der Antrag K o l o s c h i n e g g - D r n i g vom Landtage ohne Debatte angenommen. Dem Jahresberichte entnehmen wir weiters folgende statistische Daten: Die Gesamtzahl der Schüler im Schuljahre 1899/1900 war 183. Darunter neu aufgenommen 60. Während des Schuljahres ausgetreten sind 39 Schüler. 28 Schüler stammen aus Pettau, 99 aus anderen Orten des Landes, 12 aus anderen Kronländern, 2 aus Ungarn und einer aus dem Auslande; 81 waren deutscher, 60 slovenischer und ein Schüler italienischer Nationalität. Die Classification zeigt abgesehen von der überraschend großen Zahl der Schüler mit III. Fortgangsklasse sehr gute Unterrichtserfolge. 16 Schüler erhielten Vorzugszeugnisse, 92 ein solches mit I. Classe, 13 wurden zu Wiederholungsprüfungen zugelassen, 12 erhielten II. und 9 Schüler III. Fortgangsklasse. Besonders hervorzuheben ist der Erfolg der II. Classe, in welcher sämtliche Schüler das Lehrziel erreichten.

(Der Männergesangsverein Pettau) unternimmt am 15. d. M. eine Spritzfahrt nach Friedau zum Besuche des dortigen Brudervereines, gleichzeitig mit dem Luttenberger Männergesangsvereine. Abfahrt mit dem Nachmittags-Eilzuge. Sängerkreunde als Teilnehmer sind willkommen!

(Ausflug nach Pettau.) Sämtliche Angestellte der Südbahn-Werkstätte in Marburg, beläufig 2600 Personen, unternehmen am 29. d. M. mit zwei Sonderzügen einen Ausflug nach Pettau.

(Der letzte „Gospodar“) wurde wegen Angriffen gegen Pettau-er Kaufleute über Verlangen der Beleidigten und unter Intervention des Rechtsanwaltes Herrn Dr. E d u a r d G l a n t s c h n i g confiscirt.

(Für jene Abonnenten des „Stajero“), welche wenig Gelegenheit haben, das Blatt den Bauern zu vertheilen, übernimmt die Verwaltung des „Stajero“ selbst die Vertheilung. Eine Correspondenzkarte genügt zur Verständigung.

(Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.) Derselbe veranstaltet Sonntag den 8. Juli ein Concert der vollständigen Musikvereinscapelle im Schweizerhause. Anfang 5 Uhr Nachmittag. Eintritt 40 Heller. Familie 1 Krone. Militär und Kinder 20 Heller. Das Concert findet bei jeder Witterung statt.

(Der Zweigverein Pettau des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter) unternimmt Sonntag den 15. d. M. einen Ausflug nach Schleinitz bei Marburg, wozu auch die Gönner des Vereines eingeladen sind. Die Fahrt ist für Mitglieder kostenlos. Die Teilnehmer versammeln sich um 1/2 Uhr Nachmittag mit Abzeichen am Bahnhofe zur Fahrt nach Pragerhof, von dort per Wagen nach Schleinitz. Rückfahrt um 7 Uhr abends. Gäste sind willkommen und werden er sucht, wegen Beistellung der Fahrgelegenheiten Pragerhof-Schleinitz und retour sich bis längstens Mittwoch den 11. Juli beim Obmanne Herrn Franz F a s c h i n g anzumelden.

(Tod durch Ertrinken.) Franz P r o h a s k a, Lehrling bei Herrn Alois K u l o w e z, wurde am 1. d. M. um 2 Uhr nachmittags beim Baden nächst der Mühle vom Wasser fortgerissen und ertrank. Der Leichnam wurde am 3. d. M. in Sabofzen aus der Drau gezogen und nach vollzogener Agnosicierung am dortigen Ortsfriedhofe beerdigt.

(Berichtigung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Es ist unrichtig, daß ich auf die Frage des Herrn Vorsitzenden: „Wo ist der Zeuge X.“ erwidert hätte: „Bitt' schön, er ist krank, er geht in Patschen!“ oder daß ich auf die weitere Frage: „Und Zeuge P i n t e r i c?“ geantwortet hätte: „Bitt' schön, geht auch in Patschen!“ — Richtig ist es nur, daß auf die obigen Fragen des Herrn Vorsitzenden, der im Verhandlungssaale anwesend gewesene Zeuge Herr Dr. S o r v a t Rede und Antwort gab, daß dies zu Protokoll genommen wurde und daß ich darauf mit keinem Worte etwas erwiderte. Mit Achtung Dr. C u c e l, Pettau, am 3. Juli 1900. — Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß sich durch einen Schreibfehler der Name Dr. C u c e l, statt richtig Dr. S o r v a t in der „Dumeristischen Wochenschau“ eingeschlichen hat.

(Gott schütze Dich!) Rämme mit dieser Aufschrift wurden von einigen Kaufleuten in Pettau an die Landbevölkerung verkauft. Nun kommen aus einigen Gemeinden die Leute klagen, daß der Herr Kaplan oder der Herr Pfarrer den Kindern in der Schule die Rämme vom Kopfe reißt und zerbricht. Falls diese glaubens- und pietätlosen Heppaffen dieses Treiben nicht einstellen, werden wir die Namen dieser Helden veröffentlichen.

(Der Mann des Gerichtes), welcher die amtlichen Zustellungen besorgt, hegt, wie man uns von vertrauenswürdigster Seite mittheilt, bei den Bauern gegen die Stadtbewohner und warnt die Landleute, die Stadt zu betreten. Der Herr vergißt offenbar, daß er als Amtsbote gegen Bezahlung und nicht als Hezapostel auf's Land geschickt wird.

(Alles Gute kommt von oben.) Man ist es in Pettau gewöhnt, daß in den Morgenstunden bei allen Fenstern Staubtücher ausgebeutelt werden, nun aber werden gar gewisse unnennbare Gefäße beim Fenster hinausgeleert. Sollte sich ein derartiger Fall nochmals ereignen, dann werden wir ohne jede Rücksicht den Namen der Mißethäter veröffentlichen.

(Pettau-er Marktbericht.) Der Auftrieb am 4. Juli 1900 betrug 171 Pferde, 532 Ochsen, 408 Kühe, 560 Jungvieh und 504 Schweine. Der Auftrieb gestaltete sich sehr gut und waren die Thiere größtentheils steirischer Zucht. Die Preise waren mäßig und der Qualität entsprechend. Sehr lebhaft ließ sich der Verkehr an und giengen größere Transporte ab nach Graz, Marburg, Leibnitz, Leoben, Mürzzuschlag, Laibach, Pola, Fiume und Banjaluka. Nächster Großviehmarkt am 18. Juli. Schweinemarkt am 11. Juli. Geflügelmarkt jeden Mittwoch und Freitag.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Aufnahme in die k. u. k. Infanterie-Cadettenschule in Straß, Steiermark.) Mit dem Beginne des Schuljahres 1900/1901 (20. September) werden in den I. Jahrgang 30 bis 50 Studierende der Gymnasien und Realschüler als Böglinge aufgenommen. Exemplare der Concurs-Ausschreibung, dann der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Cadettenschulen sind von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. S e i d e l u. S o h n in Wien (Graben 13) zu beziehen. Auszüge aus der Aufnahms-Vorschrift sind bei der hiesigen Anstalt um den Betrag von 40 Heller erhältlich und ist das Commando gerne bereit, anfragenden Personen einschlägige Auskünfte mündlich oder schriftlich zu ertheilen.

(Verhaftung nach einer Gutenberg-Feier.) Aus Trient wird berichtet: Hier hat eine große Gedenkfeier Gutenberg's unter Betheiligung aller Typographen Südtirols stattgefunden. Der Redacteur Lajos D o m o c o s von dem socialistischen Blatte „Popolo“ hielt zum Schluß des Gartenfestes eine Rede wegen deren aufreizenden Inhaltes er verhaftet wurde.

(Erfolg des Wetterschießens.) Aus Medea bei Cormons wird gemeldet: Am 26. v. gieng über die ganze Umgebung ein furchtbares Hagelwetter nieder. Görz, Cormons und die Ortschaften in Italien, die an Medea angrenzen, wurden schrecklich heimgesucht. An manchen Stellen wurde der Weizen, der bereits reif ist, auf dem Felde vollkommen zermalmt. Der Schaden ist ein ungemein großer. Medea selbst blieb auf seinem ganzen Territorium vollkommen verschont, neun Stationen gegen Wetterstöße, die in der Zeit der größten Gefahr circa 300 Schüsse abgegeben hatten, haben den Ort vor der Wetterkatastrophe gerettet. Vor Wochen hat sich unter dem Präsidium des hier begüterten Heinrich Grafen D u b s k y ein Consortium gebildet, das für die Gemeinde die Wetterschieß-Stationen eingerichtet hatte, die nun unter Leitung des ganzen Comités im Augenblicke der Gefahr brillant functionirten.

(Das Ursprüngliche Neue Testament.) Aus Beyrut wird geschrieben: In der Woschee von Damaskus wurde eine große Zahl alter geschriebener Codices gefunden, darunter eine Serie von zehn Büchern, die in prächtiger kufischer Schrift geschrieben sind. Der Gouverneur Nazem Pascha hat ein Militär- und Civil-Comité berufen und ihnen einen Eid abgenommen, daß kein einziges Stück Papier aus dem Zimmer weggeschafft werden soll, in dem sie aufbewahrt werden. Die deutsche Academie hegt große Hoffnungen, daß das ursprüngliche Neue Testament sich unter den Schätzen befindet. Der deutsche Kaiser hat über die Angelegenheit an den Sultan geschrieben, und es ist bestimmt worden, daß ein deutscher Gelehrter nach Damaskus geschickt werden soll, um den Versuch zu machen, es zu finden.

(Eine gestörte Sonnwendfeier.) Der Z i s t e r s d o r f e r Turnverein veranstaltete Sonntag den 24. Juni eine Sonnwendfeier auf der sogenannten „Hochstraße“ bei der nahegelegenen Ortschaft Windisch-Baumgarten, die in letzter Stunde von christlich-socialer Seite gestört wurde. Es hatte sich die ganze Bevölkerung auf diese Feier gefreut und reichlich die Brennstoffe dazu beigesteuert. Abends 7 Uhr war schon eine große Menge deutscher Gäste im Gemeindegasthause zu Windisch-Baumgarten versammelt und Alles zum Ausmarsche bereit. Da wurden von den Christlich-Socialen die Schulkinder und die jüngeren Bauernburischen veranlaßt, während des Marsches zum Feuerplatze fleißig „Hoch Lueger“ zu rufen, was auch genau befolgt wurde. Man wollte auch das Anzünden des Holzstoßes durch zwei betrunkene Zimmermannsgehilfen gewaltfam verhindern lassen, was aber nicht gelang. Einige Turner Frauen und Mädchen stellten sich zusammen und begannen das Lied „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ zu singen. Jetzt fiel

auf diese Schaar ein förmlicher Sand- und Steinregen und plötzlich überfielen Bauernburken, mehr als 50 an der Zahl, dieses kleine Häuflein, welches sich mit Rücksicht darauf, daß viele Damen in seiner Mitte waren, gar nicht wehren konnte und die Flucht ergreifen mußte. Dabei wurde der Sprecher des Turnvereines, Herr **Bollmann**, der sich gerade um seine niedergestohlene Frau bemühte, mit Prügelein und Steinen so lange bearbeitet, bis er ohnmächtig liegen blieb. Herr **Herkner** erhielt eine schwere Kopfwunde und mußte blutüberströmt flüchten, viele Andere kamen mit leichteren Verletzungen und dem bloßen Schrecken davon. Die gerichtliche Anzeige wurde bereits erstattet, doch haben die Erhebungen der Gendarmerie noch keine sicheren Anhaltspunkte zur Feststellung der Thäter ergeben.

(Briganten-Romantik in Italien.) Man berichtet aus Rom unter dem 28. v. In der *Macchia* von **Manciano**, hart an der toscanischen Sumpfküste bei **Grosseto**, ist gestern der letzte Brigant erschossen worden, der noch wie ein König zu leben wußte und gemeine Strauchdiebe und Wegelegerer nicht bloß aus dem Grunde des Herzens verachtete, sondern auch, wenn sie ihm in die Klauen geriethen, ihr schmähtliches Stämpeln bitter entgelten ließ. **Fioravanti** hieß der wilde Waldkönig; **Diagini** und **Tiburzi** bildeten mit ihm das Kleeblatt, das, der Philisterei der Geseze in Wind und Wetter trotzend, die dunklen *Macchias* der *Lamone* sich zur Heimat erkor und zu einer Art Staatsgebiet emporhob, in welchem man in seinem Namen Recht sprach und Steuern erhob. Zehn Jahre dauerte der zuweilen romantische und zuweilen fürchterliche Unfug, Bauern und Grundherren gehörchten den drei Schicksalsbrüdern auf den Wink und es gab in den an die *Macchia* grenzenden Ortschaften Bürgermeister, denen man im Schwurgerichtssaale von **Viterbo** nachwies, daß sie so und so oft die Gendarmen auf falsche Fährte leiteten, um das Brigantenreich vor einer Katastrophe zu bewahren. Eines Tages indes begegnete Räuber und Gendarmen einander auf stillem Waldsteige; **Diagini** wurde getödtet, **Tiburzi** an der rechten Hüfte verwundet; **Fioravanti**, der noch heil war, nahm den lahmen Kameraden **Huckepack** und lief in die Büsche, wo nur ein erfahrener Jagdhund ihn hätte erschnuppern können. **Tiburzi** blieb drei lange Monate einer jungen Bäuerin anvertraut, deren Heilkräuter wunderbare Wirkung hatten, die dabei aber das eigene Herz verlor. Dieses Weib war **Tiburzi's** Glück und Ende, denn als sie sich einmal betrogen glaubte, verrieth sie den Geliebten an die *Carabinieri*; wenige Stunden später fiel er im Kampfe, sein letztes Wort war: „Jesus, sei mir gnädig.“ **Fioravanti** führte seither ein unftetes, grämliches Leben. Das kleinliche Handwerk mißfiel ihm und die echte, große Brigantenkunst war, da ihm Gefährten fehlten, nicht zu betreiben. Sein Unstern führte ihm in den letzten Monaten einen Bauer auf seinen Weg, der seiner Aufforderung, ihm zu folgen, willig entsprach. Dieser Mann hat ihn vorgestern mit einem Schuß in den Nacken getödtet. Den Mörder trifft keine Strafe; **Fioravanti** war vogelfrei und ein Preis von 4000 Lire stand auf seinen Kopf; was indessen das Volk nicht hindert, den Räuber zu bedauern und den Rächer des Gesezes für einen gemeinen Schuft zu halten. Sein Name ist **Mancini**; er hat das apenninische Italien von seinem letzten Räuber befreit.

Nadauhelden in so bubenhafter Weise zu hintertreiben wußten. Betrogen ist der Gewerbestand in seiner Erwartung einer wenigstens theilweise erhofften Sicherung seines Bestandsinteresses.

Mit virtuoser Fertigkeit haben diese jungtschechischen Scandalmacher die Schließung der XVI. Session des Reichsrathes gewaltsam zu Stande gebracht, unbekümmert darum, ob das Volk, von welchem sie gewählt wurden, im wirtschaftlichen Kampfe, im harten Kampfe um seine Existenz zugrunde geht. Ja, man fühlt sich förmlich gezwungen, an den Kopf zu greifen, ob angeichts solcher Thatjachen diese böhmischen Volksvertreter noch ihre fünf Sinne beisammen haben.

Aus dem Munde hunderttausender von Gewerbetreibenden haben es diese tschechischen Helden vernommen, daß dieselben die ehefte Genehmigung der Abänderung der genannten Paragraphe des Hausiergesezes seitens des Abgeordnetenhauses erwarten und trotz alledem haben dies die handvoll tschechischer Fanatiker vereitelt, einzig und allein aus tschechisch-nationalen Fanatismus.

In banger Erwartung sieht der Gewerbestand nun der weiteren Entwicklung entgegen, was da noch werden soll. Die Regierung unentschlossen, die Gesezgebung durch parteipolitischen und nationalen Hader uneinig und bis in den Grund zerklüftet, der Gewerbestand am Abgrunde seines Bestandes, so sieht es in Oesterreich aus. Wie lange derartige Verhältnisse noch möglich sind, ist wohl leicht abzusehen. Und was die logische Folge derartiger Zustände sein wird, liegt um so klarer auf der Hand, als ja solche Zustände die tiefgehendste Anarchie im Volke, dessen Wohl und Wehe in solch' trivialer Weise preisgegeben wird, nach sich ziehen muß.

Wäre es angeichts solcher desolater Zustände nicht besser, wenn die Regierung sich zu einem raschen Entschlusse aufraffen würde und einen derartigen Körper, wie es unser Reichsrath ist, der infolge vorgeschrittensten Marasmus absolut keine Lebensfähigkeit mehr erlangt, kurzer Hand einsargen und die Bildung eines neuen, vielleicht radicaleren, aber umso mehr arbeitssfähigeren Parlamentes durch Ausschreibung von Neuwahlen vornehmen würde? Oder glaubt man, daß mit einem solchen, in allen Gliedern lahmen und vollkommen lebensunfähig gewordenen Parlamente überhaupt noch etwas ausgerichtet werden kann?

Vom Standpunkte des gewerblichen Interesses müssen wir diese Frage ganz entschieden verneinen. Unter den gegebenen Verhältnissen kann in wirtschaftlicher Beziehung — und dies wäre wohl im eminentesten Staatsinteresse gelegen — gar nichts erreicht werden. Das gewerbliche Interesse erheischt heute mehr denn je eine gesunde, den technischen Fortschritten sowohl, sowie eine dem Zeitgeiste entsprechende *Wirtschaftspolitik*, insbesondere in gewerblicher Beziehung. Diese liegt aber auch im eminenten Interesse des Staates, weil derselbe auch infolge des wirtschaftlichen Niederganges des Mittelstandes einer Auflösung entgegengeht.

Dies, glauben wir, wäre die erste und wichtigste „Staatsnothwendigkeit“. Insofern aber hier nicht Wandel geschaffen wird, insofern man dem rapiden wirtschaftlichen Niedergange maßgebenderseits unthätig zusieht und hiefür nichts anderes als höchstens tröstende Worte und den § 14 hat, aber nicht den Muth findet, in solche Verhältnisse entschieden einzugreifen, insofern der Gewerbestand dem heute mehr als je ausgearteten *Speculantenthum* schutzlos preisgegeben bleibt, insofern hat auch der Staat das Recht verwirkt, vom Gewerbestande irgend welchen Beitrag zu seinem Haushalte, beziehungsweise zu seinem Bestande zu verlangen.

Darum fort mit dem durch und durch kranken Körper, an dem jeder Heilungsversuch vergebliche und verlorene Mühe ist. Nur die Neugebaltung des Parlamentes kann vielleicht noch in später erster Stunde wieder gut machen, was bisher veräuht und an dem arbeitenden

Mittelstande verbrochen wurde. Der Gewerbestand muß daher ganz entschieden auf die ehefte Auflösung des gegenwärtigen Parlamentes beharren, wenn überhaupt die wirtschaftlichen Reformen noch von Nutzen sein sollen. Ein altes Sprichwort sagt: „rasche Hilfe ist doppelte Hilfe“ und die braucht der Gewerbestand ganz Oesterreichs, soll derselbe nicht der vollständigen wirtschaftlichen Auflösung entgegengehen.

Ein Großtheil des Gewerbestandes ist ohnehin seit dem vergeblichen 20-jährigen Existenzringen der Gewerbetreibenden wirtschaftlich von staatswegen zu Grunde gerichtet und in die große Armee der Proletarier hinüber gedrängt worden. Soll auch der heute noch bestehende dahinkommen?

Die Losung des Gewerbestandes muß daher die Auflösung des gegenwertigen nichtswerten unproductiven Parlamentes sein. Dasselbe bedarf einer Erneuerung und Auffrischung durch Neuwahlen. Nur von einem neuen Volkshaufe kann der Gewerbestand möglicher Weise die Erfüllung seiner Existenzförderung erhoffen. Darum Auflösung des Parlamentes und Neuwahlen!

Humoristische Wochenschau.

Lezten Donnerstag begab ich mich nach **Marburg**, um den „*Slovenski Gospodar*“ zu confiscieren. Die Klage hatte ich fix und fertig in der Tasche, nur die Ehrenbeleidigung fehlte noch, aber ich hoffte selbe bestimmt in den Spalten des liebenswürdigen Blattes zu finden. Zu **Dionysos** dem Tyrannen schlich **Mörös**, den Dolch im Gewande! Da die Klage vor 6 Uhr überreicht werden mußte, wenn die Confiscation noch Donnerstag erfolgen sollte, so war es nothwendig, rechtzeitig ein Exemplar der Preßbestie herbeizuschaffen. Ich begab mich also in die Verwaltung des „*Gospodar*“ und frug scheinheilig, um welche Stunde ich 20 Exemplare erhalten könnte. 20 Exemplare verlangte ich darum, weil diese lieben Deutchen ganz den Kopf verlieren, wenn sie einmal ausnahmsweise 20 Stück ihres Käseblattes absetzen. Eine holdselige *Ladenmamsell*, mit welcher ich die Ehre hatte, zu sprechen, versicherte mich, die zweite Form sei leider noch nicht in der Maschine, (o je die schäbige Auflage) aber in einer halben Stunde könnte ich die Blätter haben und ich erhielt sie endlich sauber in Papier eingemacht und mit Spagat umwunden, ohne daß jemand ahnte, daß der Herausgeber der „*Pettauer Zeitung*“ und *Mitredacteur* des „*Stajero*“ heim „*Gospodar*“ auf Besuch war. Nun gieng's im Lauffchritte in ein nahees *Cafehaus*, wo einer von 20 mit fliegender Hast durchstudiert wurde. **Hurray!** Richtig haben die lieben Leute sämmtliche *Pettauer Inserenten* des „*Stajero*“ „angenagelt.“ Abermals Lauffschritt zum Herrn **Dr. Glantschnig** und dann zum Strafgerichte! Herzlichen Glückwunsch geehrte Herren *Collegen* in **Marburg!**

Der Übergang von einer Preßbestie zur andern ist leicht. Das *Marburger Regierungsorgan*, „*Südsteirische Post*“ genannt, macht den Kaufleuten in seiner letzten Nummer eine glänzende *Reclame*, wenn auch in etwas drastischer Form. Jedermann in *Untersteiermark* weiß, was es bedeutet, von der „*Südsteirischen*“ beschimpft zu werden; es ist dies soviel als ein *Adelsbrief* und eine kräftige *Anempfehlung* bei allen anständigen *Beuten* und *beren* gibt es *Gottlob* noch viel mehr als wie *Abonnenten* der „*Südsteirischen*“.

Blüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellinschegg, Pettau.

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Vorher!

Geschlossen sind die Thore des Parlaments, aufgehoben ist die Thätigkeit der — „Gesezgeber“ und der Gewerbestand wieder um eine Hoffung ärmer geworden! Vorbei ist es mit der so sehnsüchtig erwarteten Abänderung der §§ 59 und 60, die diese tschechischen



PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.



Kinder-Wagen

in grösster Auswahl empfohlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Bimmern, Küche und Holzlage, ist mit 15. August bei Brüder Slawitsch, Pettau, Herrengasse 22 zu vermieten.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburch- schnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Rufurug	"	13	—
Sirje	"	13	—
Haide	"	17	—
Erdäpfel	"	4	40
Bisolen	"	12-16	—
Linjen	Kilogramm	56	—
Erbjen	"	56	—
Sirjebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Zweitschen	"	56	—
Zwiebel	"	16	—
Rümmel	"	1	40
Wachholderbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrün	"	20	—
Mundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Potentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeer	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Räse, steirisch	"	—	—
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	1	12
Kalbsteisch	"	1	20
Schweinsfleisch jung	"	1	20
Lafeldl	"	1	40
Rüböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	—	88
Seife ord.	"	—	64
Brantwein	Liter	—	76
Bier	"	—	40
Weinessig	"	—	32
Milch, frische	"	—	14
abgerahmte	"	—	12
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
weich	"	5	—
Holzlohlen, hart	Sektoliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
" Streu	"	8	—

Franz Wilhelm's abführender Thee

von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

Kattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Ein sehr gut erhaltener Spitz-Blasebalg

ist sehr billig zu verkaufen.

Anzufragen bei:

Metzinger, Kupferschmied, Pettau.



Das Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne, Gefällt mir nur ein Rad allein; Und wenn ich seinen Namen nenne, Stimmt wohl jedweder Mann mit ein: Das beste Radel in der That, Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau ansehen, So zierlich, elegant und fein, Da muß jedweder Mann gestehen, Dies scheint ein Wunderwerk zu sein. Das beste Radel in der That, Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen, An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich; Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen, War siegreich es in jedem Reich. Das beste Radel in der That. Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise Ob es nicht gar zu theuer wär', Dann tönt es ringsherum im Kreise: So billig war's noch nie auf Ehr', Das beste Radel in der That, Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: Brüder Slawitsch, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschegasse Nr. 8, Budapest.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischer's	Stk	Rindfleisch			Kalbfleisch				Schweinefleisch					Seiwaren					
		vorb.	hint.	Lungenbr.	vorb.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	vorb.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Kosfür Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Bessert Maria	1	96	100	112	96	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—	
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

Das beste und billigste Anstrichöl und Holzconservierungsmittel

ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius

Amstetten Niederösterreich.

Bureau: Wien, III/I, Hauptstrasse 84.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I, Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,

à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.

Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint. Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

Mercantil-Couvert's

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

KUNDMACHUNG.

Die Gemeindeausschusswahlen in der Ortsgemeinde Rann bei Pettau finden im Hause Nr. 3 Ober-Rann in der Gemeindekanzlei

Montag den 23. Juli 1900

statt. — Und zwar wählt der

III. Wahlkörper

von 8 Uhr bis 12 Uhr vormittags, der

II. Wahlkörper

von 2 Uhr bis 4 Uhr nachmittags und der

I. Wahlkörper

von 4 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Jeder Wahlkörper hat 6 Gemeindeauschussmitglieder und 3 Ersatzmänner zu wählen.

Wegen Wichtigkeit des Wahlaetes werden die Wahlberechtigten eingeladen, hieran regen Antheil zu nehmen.

Gemeindeamt Rann bei Pettau,
am 6. Juli 1900.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter:
Carl Sima.

Essig selbst machen
(sehr große Ersparnis)



Kann jede Hausfrau, wenn sie die beliebte Essig-Essenz „Vinaacet“ benutzt. Vinaacet-Essig ist

1. von feinem Geschmacks und Wohlgeruch,
2. von höchster conservirender Kraft,
3. bakterienfrei,
4. unverderblich,
5. viel billiger als fertig gelaufener Essig [1 Liter Essig stellt sich auf 10—15 h.]

Vinaacet ist eingeführt in einer Reihe vornehmer Haushaltungen, von denen Gutachten vorliegen.

Vinaacet wird nur in Flaschen wie oben abgebildet verkauft. Preis K 1.— für die 1/4 Liter-Flasche, K 2.— für die 1/2 Liter-Flasche. — Vorräthig in Delicatessengeschäften, Colonialwarenhandlungen und Droguerien.

Verkaufsstellen in Pettau:
Josef Kasimir, Victor Schulzink.

8. 3817.

Kundmachung.

Behufs Besetzung eines erledigten Stiftungsplatzes aus der I. Jakob von Schellenburgs's Stiftung für invalide Mannschaft mit einem Genuße jährlich 259 K 76 h, oder nach eigener Wahl anstatt dessen Aufnahme in den Loco-Bersorgungsstand eines Militär-Invalidenhauses, wollen die diesbezüglichen Gesuche bis längstens 20. Juli 1900, allenfalls im Wege dieses Stadtamtes, eingebracht werden.

Anspruchsberechtigt sind in erster Linie Invaliden aus Krain und in zweiter Linie solche aus Steiermark und Kärnten.

Es können nur Gesuche von sehr berücksichtigungswürdigen Invaliden, insbesondere von solchen, die vor dem Feinde verwundet wurden, vorausgesetzt, daß sie auch statutenmäßig geeignet sind, in Weitervorlage gebracht werden.

Dies wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Stadtamt Pettau, am 2. Juli 1900.

Der Bürgermeister:
J. Ornig m. p.

Kundmachung.

Im Theater wurde anlässlich des letzten Concertes ein Opernglas zurückgelassen.

Der Eigenthümer wolle sich beim Stadtamte melden.

Stadtamt Pettau, am 2. Juli 1900.

Der Bürgermeister: **Jos. Ornig.**

Apfelwein,

echt und sehr gut à Liter 5 kr.

Birnmost,

à Liter 4 kr. versendet **Franz Rosenkranz, Graz.**

Dankfagung.

Der Pettauer Männer-Gesang-Verein erlaubt sich hiermit Allen, die anlässlich des Besuches des Grazer deutschen academischen Gesang-Vereines zum Gelingen des Festes beigetragen haben, den besten Dank zu sagen, insbesondere der löbl. Stadtgemeindevetretung, den hochverehrten unterstützenden Mitgliedern und den geehrten Damen für die Veranstaltung des höchst gelungenen Frühlingschoppens.

Pettau, am 5. Juli 1900.

Die Vereinsleitung.

Verschönerungs- und Fremden-Verkehrs-Verein in Pettau.

Für fremde Sommerparteien werden

möblirte Wohnungen

in der Umgebuug Pettau

soleich gesucht.

Anträge sind an die Leitung der Fremdenverkehrs-Abtheilung, Herrn Josef Gspalll, zu richten.

8. 3867.

Kundmachung.

Am 19. Juli 1900 8 Uhr Früh wird in Friedau eine Pferde-Prämierung stattfinden.

Laut der Kundmachung der k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Graz werden

- a) für Mutterstuten mit Saugfohlen 490 Kronen
- b) für junge Stuten mit 3 und 4 Jahren 240 "
- c) für 2-jährige Stutfohlen 220 "
- d) für 1-jährige Stutfohlen 170 "

Zusammen 1120 Kronen

vertheilt werden.

Außerdem kommen noch silberne Staatsmedaillen, Diplome und ehrende Anerkennungen zur Vertheilung.

Für Pferde, welche zur Prämierung vorgeführt werden, müssen Viehpässe beigebracht werden.

Bis auf die 1-jährigen Fohlen sind sämtliche Pferde an der Trense vorzuführen.

Die Pferdezüchter werden auf diese Prämierung aufmerksam gemacht und eingeladen, sich daran zu betheiligen.

Stadtamt Pettau, am 5. Juli 1900.

Der Bürgermeister: **J. Ornig.**

Zacherlin



Nicht
in der
Düte!

Einzig ech. in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau:	Josef Rafimir.	Friedau:	Alois Martinz.
"	Ignaz Wehrball.	"	Othm. Viermahr.
"	B. Leposcha.	Gonobitz:	Franz Kupnik.
"	Brüder Mauretter.	Sinica:	H. Moses & Sohn.
"	J. Riegelbauer.	Wind.-Geistritz:	F. Stieger & Sohn.
"	B. Schufkat.	"	H. P. Rautsdorfer.
"	F. C. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Adolf Seifushegg.	"	H. Winter.
"	H. Bratschko.		

Vermiethung.

Der der Stadtgemeinde Pettau eigenthümliche

WEIN-KELLER

im Straußhaus-Gebäude ist vom 1. Juli 1900 an
zu vermieten.

Anfrage: **Stadtamt.**

Zur Obsterwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen
neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabricieren und liefern unter Garantie als Specia tät in neuester, vorzüglichster, bewährtester,
anerkant bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



B A D

BEWÄHRTE HEILSTÄTTE
für Magen, Leber,
u. Nierenleiden,
Zuckerharnruhr,
Gallensteine,
Rachen- u. Kehlkopfcatarrhe,
etc.

Prospecte durch den Director.
Südbahnstation: Pölschach.
**PRACHTVOLLER
SOMMERAUFENTHALT.**

Hauptvertretung: **J. Trojan, Graz, Landhaus.**

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar
staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten
(gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salon- flügel, Concert-Pianino

in Nussholz polirt, amerikanisch mattnuß, gold graviert,
schwarz mit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



JOSEF GSPALTL,

Gold- und Silberarbeiter, Optiker und Uhrenlager in Pettau
empfiehlt zur Saison:

Schutzbrillen für Beschweißungs- und Kupferbespritzungs-Arbeiten, per
Stück 60 Heller. — Sonnenschutzbrillen und Zwicker von
1 Krone aufwärts.

Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur
beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei
Brüder Slawitsch, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Compendien etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse
dieselbe liefert Kostenvorschläge, Entwürfe für zweckmäs-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.
Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft Ruf's unerreichter
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,
Pettau.**

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Beilage zur
Bettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Bettau.

Er muß.

Erzählung von Elise von Bucholz. (Nachdruck verb.)

Sie hatten sich wieder einmal gekritten. Das geschah zwar häufig, denn Doktor Ernst Sildebrandt und Oskar von Helm hatten überhaupt grundverschiedene Ansichten, trotzdem — oder vielleicht gerade, weil sie innige Freundschaft verband. Nur war der Meinungsaustrausch selten so heftig gewesen wie heute. Und warum? Ueberflüssige Frage eigentlich, wenn man dem jüngeren in das auffallend hübsche, lebensprühende Gesicht blickte — natürlich wieder um eine Frau.

Halb ärgerlich, halb belustigt, denn sehr ernst konnte Oskar von Helm eigentlich nie werden, sah dieser auf den Gefährten.

„Weiß der Himmel, was in dieser korrosten Seele für ein Widerspruchsgesicht steckt!“ rief er. „Mit welchem Rechte machst Du mir eigentlich Vorstellungen? So viel ich weiß, bist Du weder mein Vater, noch meine Mutter, weder Vormund, noch Bruder, sondern nur —“

„Nur Dein Freund,“ fiel ihm der junge Arzt mit ernster Betonung in die Rede, „und als solcher sage ich Dir: Wenn Du diese Frau heiratest, gehst Du seelisch zu Grunde. Frau Eva Bernighth ist nur eine schöne Hülle, ohne jeglichen Kern. Was Du dafür hältst, ist Schein; sie ist kokett und herzlos und —“

„Halt!“ rief Oskar aufspringend. „Ich leide diese Sprache nicht. Ich liebe Eva aufrichtig.“

Der andere zuckte die Achseln, dann huschte über das ernste Gesicht ein laises Spottlächeln. Wie oft hatte dies leicht entflammte Herz wohl schon „aufrichtig“ zu lieben geglaubt.

„So beweise es,“ entgegnete Sildebrandt. „Bleibe der schönen Witwe einige Zeit fern, und wenn Du dann noch dasselbe Gefühl für sie hegst, will ich Dir glauben. Du bedarfst einiger Zeit der Ruhe und Erholung; da Frau Eva in ein Modebad geht, ist eine Trennung unaufällig. Ist Deine Liebe echt, wird sie die kurzen Wochen doch standhalten. Oder glaubst Du, ihr diese Prüfungszeit nicht zumuten zu dürfen?“

Oskar fuhr auf. Der kleine spöttische Beigeschmack der letzten Worte war ihm nicht entgangen.

„Ich liebe Eva über Zeit und Ewigkeit,“ versicherte er mit mehr Pathos, als nötig gewesen wäre, und Ernst lächelte wieder sein gutes, ernstes Lächeln dabei. Wer die Stärke seiner Liebe mit solchem dramatischen Nachdruck in die Welt posaunt, ist noch nicht völlig in ihrem Bann; um so leichter war es, ihn aus den Fesseln der koketten Frau zu lösen, die eine so gefährliche Macht auf den jungen Mann ausübte.

„Also Du versprichst mir, Dich erst ernstlich zu prüfen,“ bat Ernst, die Hand auf den Arm des Freundes legend.

Oskar lachte. Er lachte immer, wenn der junge Arzt so eindringlich um Dinge bat, die ihn eigentlich absolut nichts angingen, aber dies Lächeln stand den schönen Zügen ganz besonders gut.

Es ist kein Wunder, daß sich alle Weiber in ihn verlieben, dachte Ernst, neidlos das liebenswürdige Gesicht betrachtend. Schön! Pah! Das konnten hundert sein, aber so lächeln, mit solchen Augen sich in die Seelen hineinschmuggeln, das brachte kein anderer fertig.

„Schade!“ sagte er.

„Was ist schade?“ fragte Oskar.

„Daß Du keine Eltern mehr besitzt.“

Oskar schnitt eine kleine Grimasse.

„Dieser unmotivierte, tragische Ausruf soll mir wohl wieder eine moralische Verkommenheit vor Augen führen, natürlich!“ rief er lustig, „leider bin ich schon so verderbt, daß mir gänzlich das Verständnis für meine traurige Lage mangelt. Wie's endlich auf,

alter Junge, meine Lebensansichten von Grund aus zu reformieren. Du kriegst es doch nicht fertig. Ich kann einfach nicht anders, als das vielgeschmähte Erbdemseln ganz famos zu finden, ich bin jung, gut situiert und schließlich — ob auch elternlos — doch im Besitz eines Schutengels, der, wenn er auch manchmal herzhaft brummt, wie eben jetzt, meine dummen Streiche gütigst korrigiert oder — verzeiht. Ernst, Freundchen, ist denn das letzte heute gar zu schwer? Ist denn mein Verbrecher wirklich unsühnbar?“

Er sah dem Gefährten übermäßig in die Augen, drehte sein goldenes Wärtchen und griff nach einer Zigarre.

Ernst seufzte. Es war gar nicht möglich mit dem schönen Schmetterling ein ernstes Wort zu reden. Bei jedem derartigen Versuch entfaltete er seine glänzenden Flügel und flatterte davon. Ein scherzhaftes Wort und die ernsteste Sache war abgethan.

Der junge Arzt, von einer peinlichen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue durchdrungen, verstand überhaupt den Freund in vielen Dingen nicht. So war es vor allem eins, was Sildebrandt im höchsten Grade mißbilligte: Oskars Berufslosigkeit. Für die Offizierslaufbahn bestimmte, mit allen Gaben, die einen guten Soldaten bedingen, ausgestattet, hatte der junge Helm das Unglück gehabt, mit dem Pferde zu stürzen und sich den Arm derartig zu verlegen, daß er die militärische Karriere aufgeben mußte.

Ernst Sildebrandt, der nach Empfang dieser Nachricht bestürzt zu dem Freunde geeilt war, fand statt des Trostbedürftigen einen sehr wohlgelaunten Menschen, der auf des Doktors bekümmerte Frage: „Was nun?“ seelenvergnügt die überraschende Antwort gab: „Nichts!“

„Du kannst doch nicht nur Deinem Vergnügen leben?“ war seine Entgegnung.

Aber Oskar hatte ihm auseinandergesetzt, daß er sich für befähigt hielt, sein Leben sehr befriedigend auch ohne Beruf zu gestalten, den er sich noch dazu erst mühsam schaffen müsse, indem er alle Vorstellungen vom Wert der Arbeit rundweg als Phrasen erklärte.

Sildebrandt schüttelte bedenklich den Kopf, und er hätte ihn noch bedenklicher geschüttelt, wenn ihm gesagt worden wäre, daß die Ideen von der „schönen Ungebundenheit“ hauptsächlich Frau Evas krauem Vorkopf entstammten, die etwas herausfordernd geäußert hatte, sie beanspruche die Liebe und das Interesse ihres zukünftigen Gatten „uneingeschränkt“.

So war es immer gewesen und so war es auch heute: der gutmütige, pedantische Ernst predigte tauben Ohren, und er mußte schließlich froh sein, daß er von dem unzugänglichen Freunde wenigstens das Versprechen erhielt, vorläufig keinen entscheidenden Schritt zu thun.

Er muß fort, er muß andere Eindrücke erhalten, sagte sich Sildebrandt besorgt, als er sich von ihm trennte, und Oskar jah ihm belustigt nach.

„Der gute Junge! Eigentlich hat er seinen Beruf als Kinderkammerdiener verfehlt! Jetzt denkt er, meine Bläue durchkreuzt zu haben. Pah, was weiß dieser nüchterne Mensch von Liebe?“

Und er klingelte seinem Diener und befahl ihm, das schönste Rosenbouquet, das in der ganzen Stadt aufzutreiben war, zu besorgen. Er fühlte den inneren Drang, sich für das abgezwungene Versprechen durch doppelte Liebenswürdigkeit bei Frau Eva schadloß zu halten.

Oskar von Helm ging mit verchränkten Armen in seinen hübschen Zimmern, in denen es augenblicklich grausam liebedürftig aussah, auf und ab und pfiß.

Er war sehr wohlgelaunt, das sah man dem frischen Gesicht deutlich an. Er lächelte immer, wenn sein Blick auf Fritz, den

Diener, fiel, der mit Packen beschäftigt war, und Fritz schmunzelte dann als Entgegnung wieder.

Es war eigentlich kein Grund zur Seiterkeit da, wenigstens kein sichtbarer für Fritz, aber der freute sich doch immer, wenn er seinen hübschen, adeligen Herrn betrachtete, der stets über eine offene Börse und ein lustiges Wort verfügte.

Als er aber auf die für einen Diener gewiß berechnete Frage: „Befehlen der gnädige Herr auch, daß der Frack eingepackt wird,“ ein schallendes Gelächter erhielt, da wurde er doch etwas nachdenklich. Was war denn bei dieser Frage zu lachen?

Als wohlzogener Diener sprach er das natürlich nicht aus, aber er grübelte viel darüber, ohne jedoch des Rätsels Lösung zu finden.

Die Sache verhielt sich nämlich folgendermaßen: Oskar ging sozusagen in die Verbannung, und daß er, der — nun, er konnte es sich offen eingestehen — verwöhnte Liebling der Damen dies freiwillig that, machte ihm ebensoviel Spaß. Das kleine Dorf nebst dazu gehörigem Gute Ramelingen, wo er „zur Erholung“ seine vier Wochen abzusitzen gedachte, schien ein schauerhaftes Nest zu sein; sein glücklicher Besitzer war ein Herr Dollmann, den Oskar persönlich kannte, da er mit dessen Gattin in einer weitläufigen verwandtschaftlichen Beziehung stand. Hier hatte er sich nun als Pensionär angemeldet.

Trotzdem er schon längere Zeit in keinem näheren Verkehr mit der Familie gestanden hatte, wußte er doch noch zu gut Bescheid mit den dortigen Verhältnissen. Keine Bahn in der Nähe, die nächste Stadt stundenweit entfernt, nicht 'mal ein Pastor im Ort, keine Güter meilenweit ringsum, wo ein Umgang möglich war — es mußte ein Eldorado an Langeweile sein. Es war doch eine glänzende Idee, dem guten Ernst, der natürlich erwartete, er würde durch interessante Gesellschaft Hals über Kopf Frau Eva vergessen, beweisen zu können, daß seine Gedanken ausschließlich bei ihr weilten.

Er hätte ebensogut in ein Bad gehen können; aber das wollte er nicht. Der Verlauf so einer Reise war ihm zu bekannt. Und wenn er sich zehnmal vorgenommen hatte, zurückgezogen zu leben, man wurde doch unversehens in eine Unterhaltung gezogen. Und wenn es der harmloseste, älteste Herr der Welt war und, laut Babeliste, ohne den geringsten weiblichen Anhang, ohne Damen ging es schließlich doch nicht ab, und natürlich waren auch junge, hübsche darunter, mit denen man natürlich einen Ton reden mußte. Und wenn dann natürlich mit der Zeit ein paar Worte mehr wurden, so nannten das rohe Gemüter nach ihrer plumpen Auffassung gleich: Kurmachen!

„Ja, ja, Freundchen,“ schmunzelte er in sich hinein, „schade,

daß ich nicht Dein verblüfftes, ehrliches Gesicht sehen kann, wenn Du meinen ersten Brief erhältst.“

Nun war der eine, nicht allzugroße Koffer fertiggepackt. Fritz sah förmlich bekümmert in den so wenig geleerten Kleiderschrank und schüttelte dann wehmütig den Kopf.

„Auf so lange Zeit man bloß die paar Sachen und so 'ne Menge Bücher.“

Das war unnormal für seinen Herrn und betrübt überlegte er, daß der gebrochene Arm doch schlimmer auf den Patienten einwirkte, als er anfänglich geglaubt hatte.



General der Infanterie von Treskow †.
(Mit Text.)

Doktor Silbebrandt brachte den Abreisenden selber auf die Bahn. Als er ihm ein eindringliches „Amüßiere Dich gut!“ mit auf den Weg gab, antwortete Oskar mit einem wahrhaft diabolischen Lächeln, was jedoch dem Abschiede nichts von seiner Herzlichkeit raubte.

Fauchend trug der Zug den jungen Mann seinem neuen Aufenthaltsorte zu. Sein vorläufiges Ziel war eine sehr kleine Station.

Misttrauisch musterte er das einzige dort haltende Gefährt mit einem besahnten Schimmel, dem ein jugendlicher Koffelkenner fortwährend gut zuredete, nicht durchzugehen, obgleich der Schimmelgretis auch nicht das

leiseste Verlangen danach verriet. Oskars Verdacht bestätigte sich: das war Ramelinger Fuhrwerk, dem die schöne, aber wie es schien, etwas schwierige Pflicht oblag, den Gast auf das Gut zu befördern.

Gottergeben stieg er in das Wägelchen, und gottergeben ließ er, einmal darin, alles übrige über sich ergehen. Es ergab sich, daß der ehrwürdige Schimmel doch nicht so übertrieben friedfertig war, als er sich gezeigt hatte. Beherzt lief er den Waldweg entlang und zwar mit besonderer Hartnäckigkeit über Wurzeln und Steine, wobei der bejammernswerte Wagen verschiedene tiefe Einblicke in sein zerrüttetes Innere gestattete.

Einmal muß es doch ein Ende haben, dachte Oskar stöhnend, und richtig, „einmal“ hatte es denn auch ein Ende.

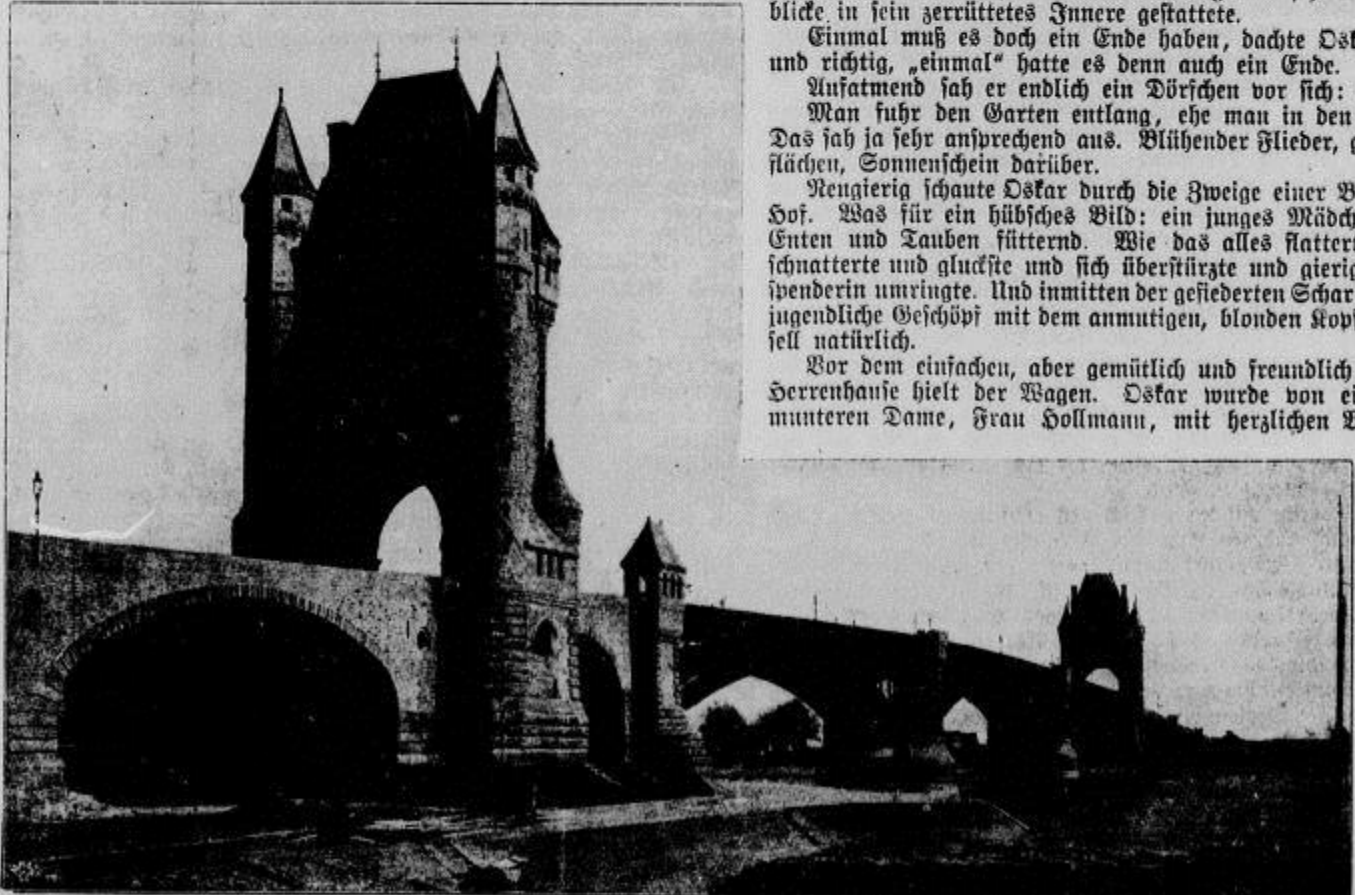
Aufatmend sah er endlich ein Dörfchen vor sich: Ramelingen.

Man fuhr den Garten entlang, ehe man in den Hof einbog. Das sah ja sehr ansprechend aus. Blühender Flieder, grüne Rasenflächen, Sonnenschein darüber.

Neugierig schaute Oskar durch die Zweige einer Birke auf den Hof. Was für ein hübsches Bild: ein junges Mädchen, Hühner, Enten und Tauben fütternd. Wie das alles flatterte, schluckte, schnatterte und gluckste und sich überstürzte und gierig die Futterpendlerin umringte. Und inmitten der gesiederten Schar das schlanke, jugendliche Geschöpf mit dem anmutigen, blonden Kopf: die Ramselfel natürlich.

Vor dem einfachen, aber gemütlich und freundlich aussehenden Herrenhause hielt der Wagen. Oskar wurde von einer älteren, munteren Dame, Frau Dollmann, mit herzlichsten Worten willkommen geheßen.

Der sonst so gewandte Mann wurde verlegen. Ihm kam plötzlich zum Bewußtsein, daß er vergessen hatte, ob er die Tante Du oder Sie anzureden habe. Irrend ein Familienfest, bei dem es



Die neue Rheinbrücke bei Worms. (Mit Text.)

ergegangen war und wo er mit verschiedenen ent-
 ten Brüderschaft getrunken hatte, tauchte ihn
 schnitte auf. Vorsichtig wartete er die Anrede bei
 diese aber dieselbe Taktik befolgte, so drohte das
 er Weise objektiv zu werden, die ihn befürchten
 nicht mehr vom Fleck zu kommen.
 Da nahte die Erlösung aus diesem unpersönlichen
 stalt eines noch sehr jugendlichen Mädchens, das
 Köpfen und hochroten Wangen ins Zimmer stürmte,
 ar zu. Sie schüttelte dem Verblühten kräftig die
 mit der den Backfischen eigenen Mischung von Ref-

„Tante, Du — Du hast doch nicht etwa Besuch?“ fragte er
 ängstlich.

„Besuch? Nein. Du weißt wohl, Oskar, wie abgeschlossen wir
 hier wohnen. Aber solches Leben finde ich schrecklich. Ich habe
 jetzt einige junge Mädchen zum Erlernen der Wirtschaft hier.“

Die Dame lachte vergnügt. „Nicht wahr, Oskar, das ist eine
 Ueberraschung für Dich. Die jungen Damen sind alle aus guten
 Familien; ich glaube, sie versprechen sich sehr viel von dem neuen
 Hausgenossen. Nun, Oskar, was sagst Du dazu?“

„Ich — ich,“ stotterte der junge Mann.

„Ach, und eine davon ist hübsch,“ fuhr die redselige Dame

vergnügt fort,
 ahnungslos, was
 für Schreckbilder
 ihre Worte bei
 dem Neffen her-
 vorriefen, „eine
 Generaltochter —
 und reich, reich;
 Oskar, hörst Du
 nicht?“

„Tante!“ flehte
 Oskar, „bleiben
 die alle hier — so
 lange ich mich in
 Kamelingen auf-
 halte?“

„Gewiß,“ nickte
 die Tante fröh-
 lich. „Da hast Du
 ein reiches Feld
 zur Bethätigung
 Deiner Galante-
 rien. Den armen
 Mädels ist eine
 kleine Unterhal-
 tung zu gönnen,
 sie haben hier gar
 kein Vergnügen.
 Und ich bin auch
 nicht so, daß ich
 an jeder kleinen
 Neckerei Anstoß
 nehme.“

Oskar stöhnte.
 Vier Wochen lang
 fünf junge Mäd-
 chen unterhalten!
 Und alle hier im
 Hause! Das ist
 ja schlimmer als
 eine ganze Ball-
 saison, dachte er
 schreckensbleich.

„Ja, wie ge-
 sagt,“ fuhr Frau
 Hollmann unbe-
 irrt fort, „Fräu-
 lein Rosa von
 Branken ist eine
 vorzügliche Par-
 tie, Oskar, wenn
 Du die —“

Da sprang Os-
 kar auf, von ei-
 nem plötzlichen
 Entschluß getrie-
 ben. Er mußte

der unternehmenden Dame ihre Heiratspläne von vornherein zer-
 stören, sonst konnten die unliebsamsten Situationen daraus entstehen.

„Tante!“ sagte er langsam nach heroischer Selbstüberwindung
 und mit einer Miene, die die ganze Wichtigkeit dieses Geständ-
 nisses zum Ausdruck brachte, „ich muß Dir etwas verraten: Ich
 bin ein Weiberfeind.“

„Wie?“ rief die Tante, ungläubig das hübsche, offene Gesicht
 betrachtend, „was bist Du?“

„Ein Weiberfeind,“ wiederholte er, befriedigt über die Wirkung,
 die seine Worte hervorriefen. Und der Seuchler setzte der er-
 staunten Dame auseinander, daß jedes junge weibliche Wesen ihm
 von jeher einen unbegreiflichen Widerwillen eingeflößt habe und
 alle Bemühungen seinerseits, diese Antipathie zu bekämpfen, ver-
 geblich gewesen sei.



Rast. Nach dem Gemälde von S. Lindenjchmitt. (Mit Text.)

im Winter, lobte das Landleben im Sommer und
 so freigeibig mit der Guld wie mit ihrer Ungnade.
 lief sie weg, um den Papa herbeizuholen. Der er-
 nach nach einigem Widerstreben, um den Gast in etwas
 reise, aber mit einer Herzlichkeit zu begrüßen, die
 durch Kraftleistungen im Händeschütteln zum Aus-
 Uebrigens zog er sich bald zurück, wirtschaftliche
 schüßend, die, nebenbei bemerkt, in einem Schläfchen

ulich waren die weiblichen Familienglieder zugäng-
 Hausherr, ein Umstand, den Oskar nicht eben sehr
 öhlich hob er den Kopf. Was war das? Er hörte
 und als er einen Blick auf den Hof warf, ward
 ubig.





Immer Turner.
Mädchen: „Ist der Schellfisch aber auch frisch?“
Commiss (Mitglied eines Turnvereins): „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“

Die Tante schüttelte immer verwunderter den Kopf. So jung, so hübsch und ein Frauenhasser! Es giebt doch recht komische Käuze!
(Fortsetzung folgt.)



General der Infanterie von Treskow †. Ein hochverdienter Militär, General der Infanterie von Treskow, einst der Generaladjutant Kaiser Wilhelms I. ist am 19. April auf seinem Rittergute Wartenberg in der Neuemark im 82. Lebensjahre nach langem Leiden entschlafen. Der Verstorbene erfreute sich des größten Vertrauens des hochseligen Kaisers, das er durch seine militärischen und ritterlichen Tugenden auch vollaus verdiente.

Neue Rheinbrücke bei Worms. Zwischen den beiden Rheinufern bei Worms bestanden bisher nur zwei Verbindungen, ein Trajektboot für den Eisenbahnverkehr und eine Schiffsbrücke; beide versagten bisweilen, zumal bei Hochwasser oder Eisgang. Es wurde daher endlich 1895 mit dem Bau einer großen Straßenbrücke begonnen, die nun Ende März, feierlich eingeweiht worden ist. Die schöne „Emit-Ludwig-Brücke“ zeigt eine Mittelöffnung von 106 Meter und zwei Seitenöffnungen von je 94 Meter lichter Weite.

Rast. „Do sag'n d' Stadtleut, im Wasser seien Bacillen und tausend anderes Zeug; i' aber sag' doch, über so a Wasserl geht nix, und auf dös laß i' nix komme!“ so philosophiert der Sepp und schlürft in langen Zügen am Bergbrunnen das köstliche Rast. Ein weiter Weg liegt hinter den beiden Burtschen und es ist ein tüchtiges Stück Arbeit, mit einer schweren Last auf dem Rücken stundenlang bergaus und bergab zu klettern. Da schmeckt so ein frischer Trunk doppelt gut und ein Viertelständchen Rast ist wohlverdient. G. W.

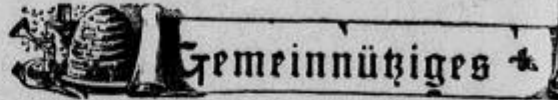


Aus der Schule. Professor: „Wann wiegt der Mensch am schwersten?“ — Schüler: „Wenn er einem auf die Hüneraugen tritt.“

Ein Vorschlag zur Güte. Erbunkel (aus dem Krankenlager): „Mit der Erbschaft ist es also diesmal noch nichts, mein lieber Nefse — ich werde wieder gesund.“ — Nefse: „Ach, Onkel, könntest Du Dich nicht wenigstens eine Zeitlang tot stellen, damit mir meine Gläubiger wieder Kredit geben?“

Die Gurt des schottischen Staatschwertes. Die in aufbewahrten Kronreliquien der schottischen Könige wurden die sante Reliquie bereichert, den lange vermissten Gurt des Schloß von Edinburg nicht für sicher genug hielt, auf die geschafft worden, deren Kommandant Sir G. Ogilvy diese bei der Erstürmung des Places von seiner Frau entfernen und Kinneff vergraben ließ. Als mehrere Jahre später die Gegen zurückgegeben wurden, befiel Ogilvy den Schwertgurt zurück in einer Gartenumfriedung eingemauert fand. Seither war Reliquie im Besitz der direkten Nachkommen Ogilvys geblieben der Krone zum Geschenk gemacht haben.

Stimmungswechsel. „Warum heiraten Sie eigentlich nicht um einen Mann wie Sie ist es doch schade.“ — „Aber ich bin Freudein Lilly.“ — „Was? Sie sind verheiratet? Wie schön Mißverständnis.“ (Ein Luftballon landet in einem Gefäß sich im Gefäße eines Apfelbaumes.) — Bauer: „Na, da hast du men sie sogar schon mit dem Luftballon Aepfel stehlen!“



Als Ersatz für Kopfsalat in den Sommermonaten eignet lantische Pflücksalat. Diese Sorte macht keinen eigentlichen Salat sie für eine Art Bindesalat halten, doch ist bei ihr kein der Blätter nötig, denn diese sind an und für sich zart. Das diesem Pflücksalat ist, daß er lange steht, ohne in Samen zu

Zur gründlichen Beseitigung von Unkraut und Gras und Pflaster mische man 50—60 Liter Wasser mit 20 Pfd. und 2 Pfund Schwefel, lasse es aufbrausen und gieße damit fliegen im Stall. Die besten und sichersten fliegenden Ansicht eines bautechnischen Fachmannes die Schwalben, deren Möglichkeit durch Anbringung von Bretchen an der Decke soll. Das massenhafte Auftreten der Fliegen wird durch in dringendes, direktes Sonnenlicht gefördert. Liegt ein Stall soll man die Sonnenstrahlen durch ein weit vorspringendes dem Stalle vorgelegten gedeckten Gang abhalten. In nord Stallungen treten die Fliegen minder massenhaft auf.

Buchsbaumholz. Das meiste Buchsbaumholz wird aus der Türkei eingeführt; es findet Verwendung zu Holzschritten, Instrumenten, Maßstäben, Weberstischen und Kehnlichem. wälder des Ostens sind jedoch ziemlich erschöpft und darum nach einem entsprechenden Ersatz. Ein solcher ist gefunden das zum Silberdruck verwendete Holz, wohl aber für die große Mengen Buchsbaumholz verschlingen, und zwar in der Dogholz und Persimonholz, von dem die Tonne 18 bis 20 Die Stücke haben gewöhnlich 120 bis 150 Millimeter im sind 3 bis 3,5 Meter lang; sie werden in den europäischen von 350 Millimeter geschnitten. In England soll dieses Holz distrikten das teure Buchsbaumholz zum großen Teile verdr

Charade.

Das Erste ist ein großes Rund,
Das Zweite ist giftig und gesund.
Das Ganze bricht gern deine Hand
Zur Sommerzeit am Baldestrand.
Julius Falk.

Palindrom.

Von den Alpen komm' ich
Zur Lombard' fähr' mein
Schreibst du mein Wort
Entsteht derselbe Name
Johann

Homonym.

Gebrauche die Nadel,
Dazu auch den Draht,
Und läge zusammen
Damit manche Nacht;
Wie meine Kollegen
In jener Stadt,
Die mit mir gleichen
Namen
In Persien hat.
J. Deepe.

Afrosichon.

Folgende Wörter:
Nähmus, Lettern,
Malabar, Apolino,
Vitane, Erlini,
Regulus,
richtig geordnet und
dann stets ein Wort
unters andre gestellt,
bilden die Anfangs-
und Endbuchstaben,
von oben nach unten
gelesen, links den Na-
men eines spanischen
Malers, rechts den
eines ital. Dichters.

Begierbild.



Wo ist der Pantee?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Monro. — Des Logogrivhs: Dierle.
Des Palindroms: Atlas, Costa.